

Mit dem Holzgasauto und der „Plutokratelinie“

Taxifahren als Wissenschaft / Wir fahren mit der Tausendundeins / Die spanische Schlange / Von unserem Sonderberichterstatter

Madrid, im August

Wenn man in der „guten alten Zeit“, d. h. in den Jahren vor dem spanischen Bürgerkrieg, als mit Schlips und Kragen bekleideter Fußgänger über die Madrider Castellana ging, dann wurde man nicht selten von einer Autodroschke im Schnecken-tempo begleitet und von einem freundlich mit dem Kopf nickenden Schöfför zum Einsteigen ermuntert. Aber die Zeiten, da der Besitzer einer Autodroschke um die Gunst des Fußgängers warb und diesen für 50 Pfennig durch ganz Madrid fuhr und für einen Aufschlag von 10 Pfennig auch noch den Fremdenführer spielte, gehören der Vergangenheit an. Es gibt auch heute noch Autodroschken in Madrid, und vielleicht mehr als in vielen anderen europäischen Hauptstädten, doch muß man sie mit der Lupe suchen. Die meisten von ihnen haben im Bürgerkrieg auf der roten Seite „mitgekämpft“, haben Angehörige der internationalen Brigaden und Bonzen der roten Regierung befördert, waren Glieder der motorisierten Kolonnen der spanischen Kommunisten und haben meistens schon viele Monate auf irgendeinem Autofriedhof verbracht. Sie machen einen müden und abgekämpften Eindruck. Die sehr schlecht ausgebeulten Schutzbleche, die in allen Fugen klappernden und mit schlechter Farbe übertünchte Karosserie spricht von einer bewegten Vergangenheit. Der von Benzinnot, von um den Wagen sich streitenden Kunden und von komplizierten Fahr- und Steuervorschriften ewig geplagte Schöfför ist einer der umworbenen Menschen in Spanien. Das Taxifahren ist zu einer Wissenschaft geworden. Hat man ein Benzintaxi gemietet, dann tut man dem Schöfför einen großen Gefallen, wenn man ihn unterwegs möglichst lange irgendwo warten läßt, denn die Uhr steigt weiter und Brennstoff wird nicht verbraucht. Sitzt man aber in einem Holzgasauto, dann müssen die Besorgungen wie am Schnürchen gehen, wenn man den Droschkenbesitzer nicht erzürnen will, denn wenn sein Auto wartet, dann brennt der Ofen ja weiter. Den Preis errechnet der Schöfför mit einer Art Logarithmentafel, denn auf die alten Preise, die die Uhr anzeigt, kommen verschiedene Aufschläge, Steuern und Sozialabgaben. Die Madrider Straßenjungen haben aus der Not eine Tugend gemacht. Sie mieten sich Tax's und bieten sie hilflos-suchenden und finanzkräftig aussehenden Leuten mit entsprechenden Aufschlägen an. Besonders teuer wird die Sache, wenn man den Portier eines Hotels als Vermittler wählt. Es gibt einige Straßen in Madrid, in denen der Verkehr im Gegensatz zur übrigen Stadt im Vergleich zu früher zugenommen hat. Diese Strecken werden deshalb bevorzugt, weil die Autos wegen eines leichten Gefälles mehrere Kilometer mit abgestelltem Motor zurücklegen können. Eine beliebte Methode des Benzinsparens besteht darin, daß der Taxischöfför auf ebener Straße einen tüchtigen Anlauf nimmt, dann den Motor abstellt und den Wagen so lange auslaufen läßt, bis er beinahe stehen bleibt. Vom Sonnabend mittag bis Montag mittag dürfen nur mit Holzgas betriebene Privatautos verkehren. Ganz findige Autobesitzer, die noch über geheimnisvolle Benzinquellen verfügen, sind nun auf den Gedanken gekommen, den Holzgasofen nur zum Schein mitzuführen. Warum muß es denn eine Taxe sein,

wird der deutsche Leser fragen, der nicht weiß, daß früher in Madrid mit den Autodroschken fast ebenso viele Menschen befördert wurden wie mit der Straßenbahn. Auch das Straßenbahnfahren in Madrid will gelernt sein. Die Zahl der Straßenbahnkunden hat durch den Ausfall des Autoverkehrs sehr stark zugenommen

und sehr schneller Wagen, der probeweise in den Dienst gestellt wurde und im Volksmund als „Die Tausendundeins“ bekannt ist. Mit ihr fahren zu dürfen, ist Zufall und Erlebnis. Bei der Konstruktion dieser vollkommen geschlossenen Straßenbahn war es die Hauptsorge des Erbauers, den Gratisfahrern, die oft wie Kletten



Die Puerta del Sol in Madrid

(Scherl-Bilderdienst, Archlv)

men. Die zuerst durch den Bürgerkrieg und dann durch den jetzigen Weltkrieg verursachte Wirtschafsstnot hat eine den erhöhten Ansprüchen angemessene Erweiterung des Straßenbahnnetzes nicht zugelassen. Um trotz des großen Andrangs noch Platz in einer Straßenbahn zu finden, sind die Fahrgäste auf kuriose Einfälle gekommen. Jeder Straßenbahnkunde befolgt den Grundsatz, immer in die entgegengesetzte Richtung zu fahren, als sein Reiseziel ist. Einige Stationen vor der Endhaltestelle besteht im allgemeinen die Möglichkeit, einen Platz zu erwirken, wenn nicht gar zu viele vorher auf dieselbe Idee gekommen sind und infolgedessen an der Endstation niemand mehr aussteigt. Auf der letzten Haltestelle müssen die Rückenlehnen der Sitze nach der anderen Seite umgeklappt werden. Man muß also aufstehen, um die Lehne herümgehen, um sich auf denselben Platz in anderer Richtung zu setzen. Dieser Augenblick wird von ganz Pfiffigen dazu benutzt, um den Platzwechselnden auszustechen. Der Lehnenwechsel muß also mit einer affenartigen Geschwindigkeit vorgenommen werden. Die Straßenbahn in Madrid zählt zu den wenigen Dingen, die man als billig bezeichnen kann. Auch der Ärmste kann sich eine Straßenbahnfahrt erlauben. Um nun den begüterten Madridern das Straßenbahnfahren nicht zu verleiden, ist von der Gesellschaft eine sogenannte „Plutokratelinie“ eingerichtet worden. Diese Wagen verkehren im Abstand von einer halben Stunde auf bestimmten vielbefahrenen Strecken und unterscheiden sich von den anderen nur dadurch, daß der Schaffner eine bessere Uniform trägt und er an jeder Haltestelle die Fahrgäste darauf aufmerksam macht, daß der Fahrpreis das Doppelte bis Dreifache des üblichen beträgt. Der Stolz der Madrider ist ein moder-

außen an dem Wagen hängen (im Innern des Wagens ist das Stehen übrigens streng verboten), das Handwerk zu legen. Dies wird dadurch erreicht, daß die Trittbretter im Augenblick des Anfahrens eingezogen und die Türen automatisch geschlossen werden. Eingestiegen wird vorne oder hinten; der Fahrgast geht durch einen Schalter, an dem er bezahlt, zur Mitte des Wagens, wo er dann auch aussteigt. Für jeden, der spanisches Temperament kennt, ist es immer wieder aufs neue eine Überraschung, mit welcher eisernen Disziplin die Straßenbahngäste an den Haltestellen oft hundert Meter lange Schlangen bilden. Dabei gibt es kein Gedränge und keine Schimpfkanonaden.

Das Bettler-Kleblatt



Zeichnung: Zuk / „Bilder und Studien“

Einer pumpt den anderen an — keiner doch was geben kann.

Kultur in unserer Zeit

Theater

Staatstheater im Dienste der Truppenbetreuung. Nach Abschluß der Spielzeit haben sich die Berliner Staatstheater mit einigen erfolgreichen Stücken ihres Spielplans zu unseren Soldaten gegeben. So weilte Gustaf Gründgens gemeinsam mit Gustav Knuth, Elisabeth Lennartz, Lotte Betke, Charlotte Witthauer und anderen mit Hermann Bahrs geistreicher Komödie „Das Konzert“ in Norwegen. Maria Bard und Viktor de Kowa ergötzen die deutschen Soldaten in Italien mit Nicodemis heiter-nachdenklichem Spiel zu zweit „Tageszeiten der Liebe“. In den besetzten belgischen Gebieten sind u. a. Pamela Wedekind, Elsa Wagner, Margarete Schön, Aribert Wäscher, Albert Florath, Paul Bildt, Carl Haubenreißer, Otto Graf und L. von Lederbur, um Thomas Komödie „Moral“ in der Inszenierung Jürgens Fehlings zu zeigen. Felix Lützkendorffs heiteres Schauspiel „Liebesbriefe“ schließlich, das in den besetzten französischen Gebieten gespielt wird, gibt Käthe Haack, Loia Mützel, Hans Leibelt und Kurt Meisel Gelegenheit, Frohsinn und Übermut zu entfesseln.

Dichtung

Fred Endrikat gestorben. In einem Münchner Krankenhaus starb der in allen deutschen Gauen bekannte Humorist und Verfasser humorvoller Bücher, Fred Endrikat. Gerade an der Front sind die kleinen Bücher Endrikats von Hand zu Hand gegangen, vor allem bei den westfälischen Regimenter. Vor kurzem erst ist im Buchverlag Berlin von Fred Endrikat eine neue Sammlung gereimter Weisheiten erschienen: „Der fröhliche Diogenes“ witzig formulierte, gut beobachtete Kleinigkeiten, knapp und klar im Stil, und das Buchlein handlich ist und bequem in der Tasche zu tragen, etwas für unsere Soldaten, genau so wie die „Höchst weltliche Sündenbibel“, deren Auflage nun schon 125 000 erreicht hat.



Die deutschen Truppen in Mailkop

Zerstörte Telegrafeneleitungen werden wieder neu gelegt. (PK.-Aufn.; Kriegsbericht Grimm-Kasteln, HH.)

Fahrt durch den Panama-Kanal / Erlebnisbericht von Hans Heinz Ulrich

Wenn der Panama-Kanal nicht wäre, hätten die Handels- und Kriegslotten der USA. rund 8000 Seemeilen mehr zurückzulegen, um zu Punkten ihrer Westküste oder im Stillen Ozean zu gelangen, das entspräche einer durchschnittlichen Reisezeit von 22 Tagen, die zusätzlich geleistet werden müßte. Wenn man die westliche Halbkugel nicht nach der geriebenen Auslegung der Monroedoktrin beherrschen wollte, würden vermutlich der Panama-Kanal wie die Landenge heute noch kolumbianisch-südamerikanischer Besitztum sein und keine amerikanischen Soldaten gesehen haben.

Aber Stich für Stich, geduldig und unermüdet, gewann Washington seine Partie, den Blick lüsternd nach Süden gerichtet und die Hände bereitwillig am Geldschrank. Der Einmarsch amerikanischer Truppen in Panama hat den etwa vierzigjährigen Eroberungsmarsch beendet.

Aber schon lange vorher hat der beflissene Beobachter den spezifisch militärischen Charakter der Kanalzone erkannt, denn die zahlreichen Truppenlager an den Schleusen der Wasserstraße und die Befestigungen am Ausgang zum Stillen Ozean wie an dem zum Atlantik reden eine klare Sprache.

In dem Betonpfeiler einer der Kanalschleusen las ich die Jahreszahl 1914 eingegraben, und diese Zahl in einem fremden, fernen Lande an einer Stelle, über die der amerikanische Wachposten mit geschultertem Gewehr dauernd bei Durchleitung eines Schiffes patrouilliert, elektrisiert das einfältigste Gemüt

und reißt ihm jäh den Vorhang von den heimlich inszenierten Zusammenhängen vergangener Zeiten und Unglücke. Heute sind freilich die Schleusenbecken fast zu schmal für die neuesten Flugzeugmuttertschiffe und schwimmenden Kriegskolosse der USA., aber man plant den Bau eines zweiten Kanals durch Nikaragua...

Hinter einem Wall großer würfelförmiger Steinblöcke, die die Wucht des Wogenanpralls von der Karibischen See verhalten sollen, liegt Colon an der Limon Bay, jene Stadt mit dem hemmungslosen Völkergemisch, das der seinerzeit für den Kanalbau benötigte Arbeitszuström aus allen Gebieten der Erde noch zu unsinnigerem Ausmaß trieb. In dieser Stadt wird sehr auf Reinlichkeit geachtet und — links gefahren. Die unbegreifliche Waghalsigkeit und der grinsende Gleichmut des schwarzen Taxilenkers, der in wilder Fahrt die Straßen hinunterrast, ohne mechanische Winkervorrichtung um die Ecken flitzt und plötzlich mit rauschendem Kreiseln den Wagen zum Halten bringt, weil ein anderer vor ihm eher den Fahrdamm kreuzte, lassen einem buchstäblich die Haare zu Berge steigen.

Die Einfahrt in den Kanal ist lange vorher schon durch Signalbojen weit in die Limon Bay hinaus abgesteckt. Und plötzlich atmet einen dieses Land an mit seinem feuchtwarmen Hauch, in dem früher die Fieberseuche der Malaria einhergeschlich.

Der Dampfer gleitet südwärts. Mitunter tritt zu beiden Seiten dichter Urwald bis an die

Ufer. Dieses Grün erfrischt das Auge nicht. Es ist fast grau zu nennen, unbewegt und dürr hängt das Laub im brennenden Sonnenschein. Die Ufer wie in dumpfes Brüten verfangen. Was hinter ihnen liegt, ist größtenteils unerforscht. Wilde Indianer leben dort. Man macht sich nicht die Mühe, sie aufzusuchen.

In geradem Verlauf geht es bis zu den ersten Schleusen von Gatun, die gewaltige Anlage erhebt sich sanft nach Süden, und alsbald nehmen den Dampfer die riesigen Becken des Bauwerks auf. Diese werden durch mächtige Doppeltore verschlossen. Der amerikanische Posten überschreitet sie bei seinem Rundgang, wobei er so unablässig tut, als gehe ihm die ganze Angelegenheit nichts an. Die hohen Mauern, die uns anfangs noch wie ein unheimliches Verlies umgaben, sinken rasch in die Tiefe. Schon tut sich eine weitere Schleusenkammer auf.

Das Schiff, rings von Land umgeben, ist wie ein großes schwimmendes Gebäude. Die Elektrowagen klettern die knappe Anhöhe hinauf und ziehen es vorsichtig mit sich, oft die Stahltrossen nach Bedarf lockernd und verlängernd. Der Dampfer treibt weiter. Und noch eine solche Halle öffnet sich. Es sind ihrer drei, die hintereinander den Aufstieg nach der Gebirgsschwelle des Binnenlandes ermöglichen. Dieses letzte Paar Schleusendoppeltore ist von besonderer Wichtigkeit. Es beschließt nicht nur das Hebewerk von Gatun nach Süden, hat vielmehr außerdem die Aufgabe, als Talsperre die Wasser des reißenden Chagres, der sich aus den nördlichen Bergen im Bogen von Süden Gatun nähert, aufzuhalten und zu einem See aufzustauen, der alle fieberverseuchten

Sumpfundgründe seiner Umgebung weithin überschwemmt. Eine künstlich erzeugte Naturkatastrophe ist hier den Erbauern zur Hand gegangen und hat die Lösung herbeigeführt, um die man unter dem Opfer von zwanzigtausend Menschenleben zwanzig Jahre vergeblich gerungen hatte.

Eine schillernde, giftige Tropenwelt versank in den Fluten. Das ganze Pflanzen- und Tierreich in seiner bunten Mannigfaltigkeit ist in einem 26 Meter hohen See ertrunken. Nur die Kuppen der höchsten Erhebungen ragen als Inseln darüber hinaus. Auf ihnen wächst Urwald. Ein solcher Berg stellte sich dem Kanal am Gold Hill bei Culebra entgegen, seine Masse ist nachgiebig und schlecht planierbar, immer wieder rutschte das Gestein nach und verschüttete die frischen Einbrüche. Heute fährt man durch ihn hin, zu beiden Seiten drängen sich seine noch immer besorgnisserregenden Wände heran, und von der südlichen erinnert eine schlichte metallene Gedenktafel an den letzten furchtbaren Zusammenstoß während der Bauzeit im Jahre 1912, der Mann und Maschine unter sich begrub und fast die Hälfte des gesamten Durchstichs wieder zerstörte.

Die Schleusen von Pedro Miguel und Miraflores führen uns Stufe um Stufe wieder hinab zum Meer, und der Weg steht offen nach dem Stillen Ozean. Kap Hoota mit seiner gefährdeten, wilden Magalhaes-Straße ist gemieden, und die Flotte kann einstweilen so viele Stellungswechsel vollziehen, wie es den Herren beliebt, die weitab vom Schuß am Kartentisch der Bundesregierung mit Miniaturkreuzern und Maskottchen den Krieg vorspielen.

FILMTHEATER

Casino, Adolf-Hitler-Straße 87. 15.17.45, 20.30 Uhr. 3. Woche. Der Leander in „Die große Liebe“.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter — Landesernährungsamt — in Posen. Bekanntmachung. Gültig im Reichsgau Wartheland! Betr.: Versorgung mit Marmelade; hier: Abgabe des Bestellscheines.

Industrie- und Handelskammer Litzmannstadt

Steuervortrag. Im Rahmen der von der Industrie- und Handelskammer Litzmannstadt veranstalteten Vortragsfolge über Fragen des Steuer- und Preisrechts...

Das Arbeitsamt-Litzmannstadt

Betr.: Lebensmittelkartenausgabe an weibliche Angehörige des polnischen Volkes. Bei der nächsten Lebensmittelkartenausgabe durch die Bezirksstellen...

Das Amtsgericht Litzmannstadt

Geschäftsnummer: 27 P/42. Aufgebot. Die Firma Julius Jarisch's Erben, Schraubenfabrik und Stanzwerk AG, in Litzmannstadt...

Der Bürgermeister Schieratz

Hiermit lade ich alle sangesfreudigen Männer und Frauen der Kreisstadt Schieratz und Umgebung zum Eintritt in den Städtischen Chor...

KONZERTE

Eine kleine Abendmusik des Städtischen Sinfonie-Orchesters am Dienstag, dem 18. August 1942...

VERANSTALTUNGEN

Städtischer Tierpark, Litzmannstadt, General-Litzmann-Straße, Straßenbahnverbindung der Linie 4...

DAF-ANZEIGEN

Die Deutsche Arbeitsfront, Kreis Litzmannstadt, Kreisfachabteilung „Bau“, Abt. 17...

INNUNGSNACHRICHTEN

Hiermit werden sämtliche deutschen Schuhmachermeister von Stadt und Land aufgefordert, am Montag, dem 17. 8. 1942...

VERSTEIGERUNGEN

Versteigerung, Montag, den 17. August 1942, Fridericusstraße 19, um 11 Uhr 1 komb. Schrank, 1 Fahrrad ohne Sattel...

ALLGEMEINES

Salon-Tänze lehrt Gustl Rikson-Reich. Zu sprechen von 14 bis 15 und 19 bis 20 Uhr...

Städtische Bühnen Theater- und Konzertkasse. Die Theater- und Konzertkasse ist ab Montag, dem 17. ds. Mts. zur Entgegennahme von Bestellungen wieder geöffnet.

CASINO Zarah Leander in dem Ufa-Spitzenfilm Die große Liebe 3. Woche Letzte Tage

Konzert in der Park-Gaststätte Helenehof Kapelle der Schutzpolizei unter Leitung des Polizeileutnants Kun18

Städt. Sinfonie-Orchester Konzertwinter 1942/43 10 Konzerte in 2 Reihen mit namhaften Solisten. Sichern Sie sich einen festen Stamplatz durch Abgabe Ihrer Bestellung in der Theater- und Konzertkasse

Sporthaus Arno Minor LITZMANNSTADT Adolf-Hitler-Str. 146, Ruf 233-99 Ab 15. August wieder eröffnet Sportartikel Sport- und Berufsbekleidung Herrenartikel

Primeros Gummiwaren

GUSTAV KEILIGH Litzmannstadt u. Ciechomico Ruf 100-25 Schrotterberg Ruf 10-25 Brauereien und Limonaden-Fabriken empfiehlt Vorzügliche Brause- u. Fruchtlimonaden

GESCHAFTS-ANZEIGEN

Großrührige Erdbeerpflanzen frühe und mittelfrühe Sorten: 100 Stück 4.50, 250 Stück 10.-, 500 Stück 19.-, 1000 Stück 35.-, 100 Stück mütterchen Säml. 2.-, 5 bessere Pfingstrosen 4.25, 10 bessere Pfingstrosen 8.25, 5 Königslilien 2.25, 25 Anemonen 1.40, 25 Ranunkeln 1.30.

Aufträge

möglichst für Wehrmacht, übernimmt metallverarbeitender Betrieb mit 20 Mann Belegschaft. Vorhanden: Galvanisierung, Gelbbiererei, Drehbänke, Stanzen und Druckerei.

neulohnliche Ausbildung

Einzelausbildung in Reichskurzschreit, Maschinenreparatur, Baudienung aller Art, Korrespondenz Rechnen, Konjunkturarbeit, Anrechnungskurse, Halbjahreskurse, Beginn ägliche Lehrplan kostenlos.

Schuhreparaturen

werden schnellstens ausgeführt. Johann Lissner, L.-stadt, Heerstr. 15.

Schnellladdermaschine

„Stima“ Schweizer Präzisionswerk 150.-RM, sofort ab Lager lieferbar R. Arthur Kaddatz, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 59/55, Ruf 201-81.

Futterstoff u. Schneiderezutaten

kauft man bei Boksleitner, Litzmannstadt, König-Heinrich-Str. 78.

Antike Spirituosen-Gläser

Flaschen, Gefäße, alte Rezepte, Etiketten, Literatur, Zeichnungen, Stiche, Gemälde, Karikaturen, Aussprüche, Schriftstücke, Apparate.

Verdunkelungsrollos

in verschiedenen Breiten und in erstklassiger Ausführung wieder eingeführt bei Paul Raböse, Papier- und Schreibwaren, Litzmannstadt, Ostlandstr. 87 (an der Adolf-Hitler-Straße), Ruf 171-00.

Glaserarbeiten

übernimmt sämtliche Glaserarbeiten Paul Friedenberg, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 294, Ruf 110-62

Rundfunk-Reparaturen

führt fachgemäß durch: Elektro Utz, Annahmestellen: Werkstatt Ostlandstraße 109 und Adolf-Hitler-Straße 191.

Der Fotokopist

Meisterhausstraße 83, Ruf 157-99, ist das einzige Spezialgeschäft für Fotokopie. Besondere Spezialität: Vergrößerungen und Verkleinerungen.

Continental-Schreibmaschinen

lieferbar durch Erwin Stibbe, das Fachgeschäft führender Büromaschinen, Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 150, Ruf 245-99.